2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 2,—, per Post Mark 2,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 144. **Siegen,** Donnerstag, 24. Juni **1886.**

An unsere Leser und Freunde!

Vom 1. Juli d. J. erscheint die

„Sieg-Lahn-Zeitung"

wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag zum Preise von

1 Mark pro Quartal.

Diesem aus Arbeiterkreisen an uns ergangenen Wunsche, lieber nur dreimal und um geringeren Preis zu erscheinen, da ihnen 2 Mark pro Quartal angesichts der schlechten Zeiten zu viel seien, kommen wir hiermit nach.

Auf das „Illustrirte Unterhaltungsblatt" kann Jedermann gesondert abonniren um

25 Pfg. pro Quartal.

Abonnementsscheine liegen dieser Nummer bei. Dieselben brauchen nur ausgefüllt und der nächsten Postanstalt, Postboten etc. übergeben zu werden. Die „Sieg-Lahn-Zeitung" ist demnach das billigste Blatt im Kreise.

Wir laden zum Abonnement auf dieselbe ergebenst ein.

Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung".

* Einer Vereinigung der Mittelparteien

d. h. aller nationalen Männer, welche den Extremen nach rechts und links gleichermaßen abhold sind — wird augenblicklich von verschiedenen Seiten das Wort geredet, und wir gestehen, daß dieser Gedanke manches Sympathische für uns hat. Die Worte liberal und konservativ, diese aus den spanischen Parteikämpfen zu Anfang des Jahrhunderts nach Deutschland importirten Bezeichnungen, decken sich längst nicht mehr mit der Sache, für welche sie gewählt sind. Wie mancher nennt sich liberal, ohne auch nur im entferntesten das Grundprinzip jeglichen Liberalismus anzuerkennen, dasjenige, auch eine andere Meinung vertragen zu können. Welcher vernünftige Konservative möchte wohl Alles „konserviren". Friedrich Wilhelm III. stand gewiß nicht im Geruche der Aufgeklärtheit, des Liberalismus, und doch ermahnte er in seinem Testamente seine Söhne, am guten Alten zwar festzuhalten, vernünftigem Fortschritt aber sich nicht zu versagen: das Programm der heutigen Mittelparteien, deren Mitglied also eigentlich der „König Infinitiv" — wie er scherzweise genannt wurde — sein müßte. Wir alle haben sicher unsere konservativen und unsere liberalen Neigungen und Anwandlungen, wollen hier erhalten, dort weiter fortbauen; sagt man doch, daß in jeder Menschenseele selbst ein feudaler Winkel sitze, dem auf der andern Seite vielleicht auch ein radikales Schmollplätzchen entspricht.

Es ist also nur ein gesunder Gedanke, wenn diejenigen Elemente der liberalen und der conservativen Parteien, welche den Gedanken gegenseitiger Toleranz bei sich zumeist ausgebildet und der extremen Vierschrötigkeit sich abgeneigt zeigen, näher aneinander sich schließen und über ein gemeinsames Operiren bei den verschiedenen Wahlen sich verständigen. Nichts hat uns bei den letzten Reichstagswahlen mehr verletzt, als die Thatsache, daß in ein paar Fällen sich Freiconservative und Nationalliberale gegenüber standen. Zu leicht färbt die Erbitterung solch lokaler Kämpfe auf die gesammte Partei ab, und was ist dann der Erfolg: eine Lockerung des freundschaftlichen Verhältnisses, in welches beide praktische Parteien die zwingende Nothwendigkeit geführt hat, Hand in Hand in allen nationalen Fragen zu gehen und der großartigen Politik unseres Reichskanzlers die parlamentarische Stütze zu geben, die ein constitutionelles Leben verlangt. Vor diesen nationalen Fragen treten ja die kleinen Parteinuancen weit in den Hintergrund.

Bilden aber im Parlament Nationalliberale und gemäßigte Conservative die nationale Mehrheit — im Abgeordnetenhause ist es so im Reichstag soll es so werden — dann ist es doch einfachste Pflicht, auch bei den Wahlen derartig vorgehen, daß die Anhänger dieser Fractionen überall geeinigt erscheinen, wo es sich um die Unterstützung eines diesen Fractionen angehörigen Candidaten handelt. Nicht die eigne Fraction zu stärken, ist die Frage der nächsten Wahlen, sondern eine nationale Mehrheit im Reichstag zu schaffen, deren diese erste parlamentarische Körperschaft des Reiches annoch entbehrt. Zu diesem Endziel ist jeder Schritt genehm. Wir brauchen aber deshalb das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten und gleich an eine Auflösung der bisherigen Fraktionen zu denken. Der große Urbrei, der dann entstände, hielte nicht lange und Jeder darin dächte bald daran, seinen Ziegel zuerst daraus zu backen. Das Moltke'sche Wort: „Getrennt marschiren, vereint schlagen" gilt nicht nur für Armeen, es hat seine Wichtigkeit und seine Richtigkeit auch für unsere politischen Parteien und möge bei Zeiten als Richtschnur genommen werden, noch ehe wir in die nächste Wahlbewegung eintreten. Den Gegnern von rechts und links gestattet ein solches Programm dann keine Zweifel über unsere Haltung. Wollen sie mit mit dem Kopf durch die Wand und partout einen extremen Candidaten aufstellen: wir gönnen ihnen das Vergnügen. Es müßte aber doch sehr schlimm gehen, wenn die großen Wählermassen, so sehr sie im ersten Augenblick auch der extremen Phrase zugänglich erscheinen, der ruhigen Vernunft eines solchen planvollen Vorgehens sich versagen wollten. Die Hochs auf den Kaiser, womit fortschrittliche Agitatoren die Menge zu täuschen versuchen, sind in ihrer wahren Meinung bald erkannt worden und die soziale Phrase in ihrer Gefährlichkeit, gleichviel ob sie sich plump sozialdemokratisch einführt oder unter dem christlichsozialen Mäntelchen, das ihr eine Handvoll ehrgeiziger Pastoren umgehängt hat; der Bocksfuß bleibt in jedem Stiefel ein Bocksfuß.

Wahrhaft wohlthuend berührt hat auf der jüngsten nationalliberalen Versammlung zu Cassel das Auftreten und die Ansprache des früheren Abgeordneten Herrlein, eines ehemaligen Centrumsmitglieds. Ein Centrumsmitglied auf einer nationalliberalen Versammlung, und es ist ihm der Kopf dort nicht abgerissen worden, noch hat er gegen die Anwesenden gewüthet! Können und dürfen wir das als Zeichen des beginnenden Umschwungs ansehen? Und wenn ja (wir nehmen es als solches! was soll die nationalen Katholiken in der Zeit des wieder hergestellten kirchlichen Friedens von den übrigen nationalgesinnten Männern trennen) — dann erwächst für uns alle doch doppelt und dreifach die Pflicht, dieser Strömung das Bett zu ebnen und alles zu fördern und zu unterstützen, was einer Einigung der nationalen Elemente im Reiche Vorschub leisten kann.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 23. Juni. (Vom Tage.) Fürst Bismarck ist heute Morgen auf einige Tage nach Varzin abgereist. Gestern war der Fürst beim Kronprinzen zur Tafel, mit dem er während seines Hierseins wiederholt conferirt hat. — Der Bundesrath überwies die Vorlage, betr. die Veranstaltung einer allgemeinen deutschen Industrieausstellung zu Berlin in 1888, an seine Ausschüsse für Handel, Verkehr und Rechnungswesen und ertheilte sodann dem Entwurfe einer Verordnung zu dem Gesetze über die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung vom 28. Mai 1885 seine Zustimmung. — Der Antrag Sachsens wegen erneuter Anordnungen aufgrund des Gesetzes gegen die Sozialdemokratie und der Ausschußbericht über den Gesetzentwurf, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, wurden angenommen. — Prinz Albrecht hält heute in Sonnenburg das Ordenscapitel des Johanniterordens ab. — Geh. Rath Reichardt, der jetzt an Stelle des zum zweiten Unterstaatssekretär ernannten Grafen Berchem zum Direktor der zweiten (handelspolitischen) Abtheilung des Auswärtigen Amts befördert ist, war in dieser Abtheilung der älteste vortragende Rath, sonst rangirte er in der Anciennität natürlich hinter Lothar Bucher von

Die Jungferschlucht.

Geschichtliche Novelle von **H. Engelcke.**

(Fortsetzung.)

Auch nicht eine einzige Familie in beiden Dörfern war vorhanden, die an jenem entsetzlichen Abende nicht mindestens eines ihrer Mitglieder verloren. Den Unverletzten aber war bei ihrer Flucht aus dem Hohlweg eine eigenthümliche Leuchte für ihre Rückkehr geboten. Kaum daß sie den dichten Wald hinter sich gehabt, so waren die Strohdächer ihrer eignen Heimathshäuser in lichten Flammen aufgegangen, und als sie ihre ehemaligen Herde erreichten, fanden sie nichts als rauchende und glühende Trümmer!

Schreck und Furcht!

War es ein Wunder, daß ihr Geist und ihre Phantasie in sonderbare Bahnen geriethen? Aber — die schrecklichsten Erinnerungen an selbstdurchlebte, grausige Zeiten glätten und ebnen sich von selbst. Nach kurzer Zeit gehören die Thatsachen in das Bereich der Geschichte, man spricht von ihnen, als von der todten Vergangenheit. Sie selbst bleiben zwar stehen, aber der Himmel ist nun ruhig und klar, das vergangene Toben der Wetter hat seine Schrecknisse verloren.

Niemals aber schläft und ruht der Glaube an das Uebernatürliche. Fortzeugend wächst er auf, einem wahren und nur überraschenden Vorfalle entsprungen, in ununterbrochener Folge fügt er das Neue zu dem Alten und so bildet sich schließlich eine wunderbare Kette, lang, unzerreißbar und dauernd, deren erstes unterstes Glied, die wahre, geschehene Thatsache, sich nur in seltenen Fällen noch erkennen läßt. So hatte, als der heilige Friede endlich nach langer Nacht den ruhigen Sonnenschein gebracht, das Gedächtniß an jene entsetzlichen Tage den starren Aberglauben an die auf dem Moor nach der Jungferschlucht ziehenden Menschen und Thiere, an die auf dem Sumpf zitternden Flammen erzeugt. Die erlebten Thatsachen schwammen bald in den Köpfen der Leute durcheinander, die Erzählungen, zum Theil maßlos übertrieben, thaten das ihrige, die Kinder, die damals zugegen gewesen, wurden älter, wuchsen heran, verwechselten Erlebtes mit Gehörtem und bald war jene sonderbare Reihe von Wahnvorstellungen geschmiedet, welche durch einen eigenthümlichen Vorfall sogar mehr und mehr befestigt werden sollte. Ein neuer Schulmeister, der aus fernen Landen gekommen und nichts von all jenen Schrecknissen mit eignen Augen gesehen, lachte über die Abergläubigen und ging eines Nachts, um die Bewohner der Dörfer von ihrem Irrthum zu überzeugen, dreist und keck auf das Moor. Bald hörte man aus der Ferne sein Hilfegeschrei. Aber niemand war vorhanden, der es gewagt hätte, ihm auf dem gefährlichen Wege zu folgen. Glücklicherweise war es in einer der kürzesten Sommernächte. Als das Morgenroth im Osten erschien, gewahrte man vom Rande des Bruches aus, daß der Unglückliche bis an den Hals im Sumpfe steckte, der den Körper immer mehr und mehr in die Tiefe gezogen. Es war die höchste Zeit.

Leitern und Bretter, die über die unwegsame Fläche gelegt wurden, leisteten die gewünschte Hilfe, und der arme, erstarrte und dem Tode nahe Schulmeister versicherte nach seiner Rettung, daß ihn eine unsichtbare Kraft immer tiefer und tiefer gesenkt, daß er verworrene, geisterhafte Stimmen gehört, und er in seinem ganzen Leben das Moor nicht wieder betreten werde.

Wer konnte es, so sagten die Bauern, wohl anders gewesen sein, der den Aermsten in den Abgrund gezogen, als die Geister der auf dem Moor zur ewigen Ruhe gebetteten, im Kampfe erschlagenen Krieger?

Dies ist die Gegend — die Jungferschlucht und der Sumpf, — auf welche wir uns zu folgen bitten.

Zur Zeit, als die Grenzregulirung vor sich ging, wohnte in dem einen der beiden Dörfer — in Seehof — ein Oberförster, in dem andern — in Wartenberg — ein Amtmann, der einen ausgedehnten Grundbesitz besaß.

Der Oberförster blieb nun für seine Person und sein Amt sächsischer, der andere wurde preußischer Unterthan. Beide wurden durch die Regulirung ganz erheblich betroffen. Der Oberförster verlor einen großen Theil seines früheren Waldterrains und seine Unterförster ressortirten von jetzt ab zum Theil von der preußischen Regierung. In der Jungferschlucht hatte er seine bisherigen Untergebenen zum letzten Male versammelt. Mit kurzen Worten wies er auf die Ursache der Trennung hin, dann aber deutete er auf die mächtige Doppelbuche am Rande der Böschung, welche trotz der zwischen den beiden Stämmen durchgezogenen Kette in ihrer Wurzel nur ein Baum sei und bleibe. Er berührte dann mit der Hand den großen Quaderstein, der nur ein einziger Felsen sei, trotzdem daß man die Furche zur Trennung gezogen und bat dann seine scheidenden Untergebenen, eingedenk des Baumes und des Steines nie zu vergessen, daß sie alle zusammen einem großen Verbande angehörten, daß nichts auf der Welt sie trennen könne und sie wie echte treue Brüder zusammenstehen und ihrer Herrschaft dienen wollten, entsprungen ein und demselben Sproß, ein und derselben Erde, — dem großen deutschen Vaterlande! Wie der Baum die Kette, wie der Stein die Furche ruhig ertrage, so wollten auch sie fortan über die neuen Grenzzeichen nicht murren und klagen, sondern als echte Söhne ein und desselben Waldes sein und bleiben treue Amtsgenossen!

Gar manche Thräne rollte in den grauen Bart der alten Beamten, aber des Oberförsters Worte waren zu ihren Herzen gedrungen und zum Zeichen der Freundschaft für das ganze Leben schüttelten sie sich die Hände — die einen gingen nach Norden, die andern nach Süden, die Trennung war geschehen, der Wald war getheilt. —

Nicht so ruhig und so ergeben ging der Eigenthumswechsel der Grundstücke bei dem Amtmann von statten. Wunderbar war es auch nicht. Der Privatbesitz kam hier in Frage. Bestellte Aecker, grünende Wiesen und das dem Amtmann gehörige große Moor waren von der neuen Grenze quer durchschnitten, die Steuerveranlagungen liefen von beiden Regierungen bei ihm ein und es fand sich, daß der Amtmann jetzt trotz der elenden und geldarmen Zeit fast das Doppelte zu zahlen hatte, wie in früheren Jahren. Dabei wurde sein Haus nicht leer von den neuen preußischen Abschätzungskommissarien, die wochen- ja monatelang ihr Standquartier bei ihm aufschlugen und selbstverständlich, da kein Gasthaus in der Umgebung war, wenn auch gegen Entgelt gespeist und verpflegt werden mußten So heftig der Amtmann war, so oft er über die neue preußische Wirthschaft im inneren Zorne die Fäuste ballte, so klug war er aber auch. Bald sah er ein, daß die preußische Regierung, wenn auch strenge, so doch sachkundige und unparteiische Personen abgesendet hatte, welche keinen Verführungskünsten zugängig, haarscharf und wiederholt die Grundstücke vermaßen und die an den Staat zu zahlenden Antheile berechneten.

Der Amtmann war ein braver und redlicher Mann, so daß er sehr bald gute Miene zum bösen Spiel machte und vorläufig alles gehen ließ, wie es nun eben ging.

Aehnliche Erfahrungen mußte der neue Pfarrer machen, der an Stelle des in der Jungferschlucht von der springenden Granate getroffenen alten Geistlichen sehr bald nach dessen Tode von der sächsischen Regierung für die beiden Dörfer berufen worden war. Er blieb für seine Person, vermöge seines alten Wohnsitzes Sachse, aber sein zweites Dorf Wartenberg, das keine eigene Kirche besessen, kam unter preußische Herrschaft. Die Regierung des letzteren Staates pfarrte nun das erworbene Dorf mit einem benachbarten, das gleichfalls neuerdings preußisch geworden, zusammen und der sächsische Pfarrer behielt nichts als seine kleine, kaum 150 Seelen zählende Ortschaft Seehof, wo Kirche und Pfarrhaus standen. Bald nach der Grenzregulirung gestalteten sich die Verhältnisse ganz sonderbar. Das neupreußische Dorf Wartenberg wollte durchaus von der Trennung in geistlicher Beziehung nichts wissen. Niemand kaufte das für die neuen Landestheile eingeführte preußische Gesangbuch, niemand betrat das fortan allein gültige Gotteshaus des nächsten Dorfes, wohl aber wanderten die Bauern mit ihren Familien, ihren Knechten und Mägden nach wie vor zu der alten sächsischen Kirche, wo alle seit Jahrhunderten ihren festen Stuhl besessen hatten.

Anfänglich sah die preußische Regierung in der Hoffnung, daß die Angelegenheit mit der Zeit sich selbst regeln werde, ruhig diesem Treiben zu. Als es aber ruchbar wurde, daß die Sache eher schlimmer als besser wurde, als man sich erzählte, daß der sächsische Pfarrer seinen ehemaligen Beichtkindern des neupreußischen Dorfes zu nächtlicher Weile

der ersten (politischen) Abtheilung. Der bisherige Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amte, der zur Ausfüllung der Lücke zum vortragenden Rath ernannt ist, war, ehe er nach Berlin berufen wurde, Generalkonsul in Odessa und vordem Konsul in Konstantinopel. — Unterstaatssekretär Jacobi ist Direktor der technischen Deputation für Gewerbe geworden, die zum Ressort des Handelsministeriums gehört. Die Stelle hatte zuletzt Geh. Rath Rommel, der jetzige Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht, bekleidet. Die ganze Institution ist älter, als man gewöhnlich annimmt. Sie wurde durch Publikandum vom 16. Dezember angeordnet, um das Wissenschaftliche der ganzen Gewerbkunde in ihren Fortschritten zu verfolgen und unter Mittheilung der Resultate mit ihrem Gutachten dem Ministerium an die Hand zu gehen. — Die Frage des (bisher von England und Preußen gemeinschaftlich zu besetzenden) evangelischen Bischofsstuhles zu Jerusalem soll nach der Kreuzztg. jetzt dahin entschieden sein, daß Preußen ein eigenes evangelisches Bisthum dort errichten und den Missionar Hefter zum Bischof ernennen will. — In Pinneberg wurde Rechtsanwalt Peters aus Kiel (nat.-lib.) zum Landtagsabgeordneten erwählt.

* **Berlin,** 23. Juni. (Das Abgeordnetenhaus) nahm heute die Nothstandsvorlage in zweiter Lesung an. Ein Antrag Gerlich, die Entschädigungen nicht nur für das untere Weichselgebiet, sondern für das Weichselgebiet überhaupt zu bewilligen, wurde abgelehnt, nachdem sich Abg. Rickert und der Minister Lucius unter Hinweis auf die alsdann unzureichende Höhe der Entschädigungssumme dagegen erklärt hatten. Abg. Dr. Wehr erneuerte seine Vorwürfe, daß die Regierung für die Regulirung der Weichsel nicht genügend Sorge getragen und dadurch zum Theil die Schuld an den Ueberschwemmungen auf sich geladen habe. Dieser Behauptung widersprach der Geh. Oberbaurath Kozlowski. Schließlich entspann sich eine lange gereizte und sehr wenig zur Sache gehörige Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Rickert und v. Puttkammer-Plauth über Wahlagitation und Preßthätigkeit. Bei der dann folgenden Berathung von Petitionen stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus, worauf die Sitzung abgebrochen wurde; es waren nur 155 Mitglieder anwesend. Freitag: Nothstandsvorlage, Synodalordnung, Cantongefängnisse.

* **Ems,** 23. Juni. (Der Kaiser) unternahm gestern Nachmittag eine Ausfahrt, machte heute früh nach der Trinkkur einen Spaziergang und nahm sodann die Vorträge des Oberhofmarschalls Grafen Perponcher und des Wirklichen Geheimen Raths v. Wilmowski entgegen. Um 1 Uhr Mittags wird die Kaiserin aus Koblenz erwartet. — Vom 21. wäre noch nachzutragen, daß bei dem Empfange Sr. Majestät auf dem Perron des Bahnhofs zum erstenmale auch der neue katholische Pfarrer Herr Locher anwesend war. Dem Präsidenten des Kriegervereins „Germania", Herrn Schlossermeister Werner, antwortete der Kaiser auf seine Meldung: „Nun, Ihr Segenswunsch vom vorigen Jahre (daß Gott den Kaiser gesund erhalten und im nächsten Jahre ein Wiedersehen stattfinden möge) ist in Erfüllung gegangen"; dann nach dem Vereine gewendet: „Meine alten Krieger von 1870 sehen aber alle recht wohl aus."

* **München,** 22. Juni. (Eine bemerkenswerthe Schilderung des Leidens König Ludwig's II.) giebt der „N. K." Es heißt in derselben: „. . . Kein Friede hat in dieser Seele gewohnt; schweres körperliches Leiden hat die Nachtruhe verscheucht und kein Vertrauen zu einem Sterblichen aufkommen lassen. Des Menschen Auge war dem Kranken unerträglich, schließlich sogar die menschliche Stimme ein Abscheu! Der Verkehr mit den unentbehrlichsten Bediensteten fand bei verschlossenen Thüren statt, und durch Kratzen an denselben gab die Maj stät zu erkennen, daß sie den auf der andern Seite Sprechenden verstanden habe! Qualvolle Sinnestäuschungen machten das Leben zur Pein. Messer, die nicht vorhanden waren, sollten die Diener beseitigen! Kein Blick des Kammerdieners durfte während des Ueberziehens der Kleider das Auge des Königs treffen! Jeder Vogel, der sich aus den Büschen erhob, verursachte Präkordialangst! Die einzige Freude, welche der umnachtete Geist in krankhaft überreizter Weise zu pflegen liebte — die Errichtung herrlicher Bauwerke, schließlich eines chinesischen Schlosses, konnte Mangels der hierzu erforderlichen Mittel nicht mehr erfüllt werden. Schon war mit Versuchen, die Dienerschaft an die Unterwürfigkeit des chinesischen Hofes zu gewöhnen, begonnen und waren die Baupläne entworfen worden, als die eiserne Nothwendigkeit die Ausführung des Beabsichtigten ausschloß. Nun begannen die Todesurtheile und die Anordnungen schrecklicher Strafen gegen die vermeintlich Widerstrebenden und die kompromittirenden Versuche, Kapitalien um jeden Preis herbeizuschaffen, sei es durch gegen die Banken geübte Gewalt, sei es durch die Gunst Mächtiger und Reicher. Der umnachtete Geist verfolgte diese Idee mit einer seltenen Zähigkeit Tag und Nacht. Die Ausgeburten der Manie zeigen in unwiderleglicher Weise die schwere, entsetzliche Krankheit! Die letzte Hoffnung war auf den Schah von Persien und den Sultan in Konstantinopel gesetzt. Selbstmordgedanken traten hervor, so oft von einem zitternden Diener das Mißglücken eines solchen, wunderbarer Weise als aussichtsvoll gehofften Versuches gemeldet werden mußte. Seit Jahren wird von einer glücklichen Stunde, von einem Augenblick einer jeder Menschenbrust unentbehrlichen Befriedigung nicht mehr berichtet! Selbst die Erfüllung eines Lieblingswunsches gab kein wahres Glück, denn der Wunsch nach mehr, nach Neuem ließ kein solches aufkommen! Kein Pferd lief schnell genug, kein Saal war reich genug geschmückt; kein Brunnen sprang hoch genug — ein entsetzlicher Drang nach Größe und Unerreichbarem vergällte ein für die höchsten Leistungen befähigtes Wesen."

* **München,** 23. Juni. (Vom Tage.) Die geheime Kommission der Abgeordneten beendigte heute Abend ihre Sitzungen. Sie beschloß einstimmig, die Regentschaft zu genehmigen. Eine öffentliche Plenarsitzung der Abgeordnetenkammer findet am 26. d. M. statt. — Der Vertreter der Civilliste Advokat v. Fischer hat an den Vertreter der Klagsparteien das Ersuchen gestellt, die Verhandlung zum 26. Juli vertagen zu lassen, da eine definitive Regelung der Schulden der Civilliste in nächster Aussicht stehe. Der Vertreter der Klagsparteien wird zweifellos auf die Vertagung eingehen. — Ein Berichterstatter der „K. Z.", der augenblicklich in München weilt, das er aber nicht kennt, schreibt seinem Blatte „nach Besprechung mit den entscheidenden politischen Persönlichkeiten": „Prinz Luitpold hat erklärt, daß er die angebotene Entlassung des Herrn von Lutz nicht annehme, und ihn gebeten, die Geschäfte zum Besten des Landes weiterzuführen. Freiherr von Lutz seinerseits ist bestimmt entschlossen, seine Kollegen, die ihm in so schwerer Zeit und in so trauriger Sache beigestanden und sich mit ihm solidarisch gemacht haben, beizubehalten und jedem Vorschlag, er komme, woher er wolle, den einen oder andern zu ersetzen, entgegenzutreten; es sei denn, daß der betreffende Minister selbst nicht sollte bleiben wollen. Prinz Luitpold selbst, ursprünglich ein Gegner des neuen Reiches, hat im Laufe der Jahre seine frühern Auffassungen an der Hand der Ereignisse sehr geändert. Er verehrt den Kaiser Wilhelm wie nur jemand im Reich es thut, er empfindet, daß Bayern in Wirklichkeit zur Zeit des Bundes viel weniger frei war und viel weniger bedeutete und zu sagen hatte als heute; Prinz Luitpold hat erkennen gelernt, daß nur im Reich und mit dem Reich für Bayern Heil ist, und nach dieser Erkenntniß wird er regieren und er wird diese Erkenntniß auch äußerlich bethätigen. Wenn die Auflösung des unglücklichen Königs Otto, was wahrscheinlich ist, noch zu Lebzeiten des Prinzen Luitpold erfolgen sollte, so wird Prinz Luitpold die ihm anfallende Krone selber tragen, nicht aber zu Gunsten seines Sohnes sie ablehnen." — An dem verstorbenen König läßt der Korrespondent fast nichts mehr; selbst sein Eintreten 1870 für den casus foederis wird dem Kriegsminister v. Prankh zugeschrieben. Der todte König kann ja nicht mehr reden. Ebenso wird der Sohn Prinz Luitpolds, der künftige Thronfolger, sehr schwarz gemalt: dasselbe über ihn, was man früher über Prinz Luitpold gesagt hat! Mit dem gleichen Recht!

* **Paris,** 22. Juni. (Die Auszuweisenden.) Nach dem Wortlaut des nunmehr angenommenen Gesetzes über die Prätendenten ist der Aufenthalt in Frankreich den Häuptern der Familien und ihren direkten Erben untersagt. Betroffen werden also: 1) Prinz Ludwig Philipp Albert, Graf von Paris, geb. 24. Aug. 1838, vermählt seit 1864 mit der ältesten Tochter des Herzogs von Montpensier; 2) sein ältester Sohn Prinz Ludwig Philipp Robert, Herzog von Orleans, geb. 28. Sept. 1865; 3) Prinz Napoleon Josef Carl Paul (Sohn Jerome Napoleons, ehemaligen Königs von Westfalen), geb. 9. Sept. 1822, vermählt seit 1859 mit Prinzessin Clotilde, Schwester des jetzigen Königs von Italien; 4) sein ältester Sohn Prinz Napoleon Victor, geb. 12. Juli 1862. Sämmtliche betroffenen Prätendenten haben bereits ihre Maßregeln ergriffen; sie werden vermuthlich die förmliche Ausweisung nicht abwarten, sondern sich vorher entfernen, nachdem ihr Schicksal durch den Beschluß des Senates entschieden ist. — 23. Juni. Der Graf von Paris und sein Sohn reisen morgen von Tréport nach England, der Herzog v. Aumale begab sich gestern nach Eu, Prinz Napoleon reist heute nach Genf, Prinz Victor nach Brüssel.

* **Paris,** 22. Juni. (In französischen Kasernen.) Im Offizierkasino des in Limoges garnisonirenden 2. Dragoner-Regiments hängt eine Landkarte, auf welcher Elsaß-Lothringen die schwarze Trauerfarbe trägt. Daneben hängt folgender Tagesbefehl des Obersten Thomas:

Meine Herren! Ich will, daß in unserer Bibliothek, die auch unser Waffensaal ist, wir immer wie eine fixe Idee die Ostgrenze im Auge haben und daß wir niemals vergessen, daß es jenseit dieser Grenze befreundete Provinzen gibt, welche das Kriegsglück von uns getrennt hat. Denken Sie an Lothringen und Elsaß, wo noch so viele französische Herzen schlagen. Arbeiten Sie ohne Unterlaß, seien Sie immer zum Kampfe bereit. Nichts kann einer Nation widerstehen, die sich in ihrer Gesammtheit erhebt, um die Unabhängigkeit zu vertheidigen. Wir wollen Vertrauen in die Zukunft haben und als wahre Ritter ohne Furcht und Tadel, die Faust am Säbelgriff, bereit sein, ihn aus der Scheide zu ziehen, wir wollen hoffen und warten.

Ein ähnlicher Tagesbefehl hängt im Casino der Unteroffiziere. Kriegsminister Boulanger, der augenblicklich auf einer Inspektionsreise sich befindet, findet gerade diese beiden Casinos ganz vorzüglich eingerichtet. Das thut uns nicht weh und den Franzosen gefällt es. „Na, laßt ihm doch das kindliche Vergnügen" singt Pechschulze. — Vor Boulanger exerzirende Dragoner führten das Kunstreiterstückchen auf, daß ihrer 50 als Infanteristen manövrirten und dann plötzlich vorbeireitenden 50 Kameraden hinten aufs Pferd hinaufsprangen, sodaß also 50 Pferde 100 Mann führten. Für das künftige Ausreißen ja eine ganz vorzügliche Schule!

New-York. (Noch einmal Most und die Anarchisten.) Die „New-Yorker Staatszeitung" bringt über die Verurtheilung Mosts und seiner Genossen folgenden Bericht:

Sobald Recorder Smyth seinen Sitz auf der Richterbank eingenommen hatte, wurden ihm die drei Gefangenen vorgeführt. Most stand zwischen seinen beiden Genossen Braunschweig und Schenk. Eine lautlose Stille herrschte im Saale, als der Recorder mit seinen durchdringenden grauen Augen einen ernsten Blick auf die vor ihm stehenden Anarchisten warf. Hülfs-Distriktsanwalt Fellows beantragte alsbald, daß über die Gefangenen das Urtheil gefällt werde. Anwalt William F. Howe, der Vertheidiger der drei Anarchisten, stellte dagegen den Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses.

---

in der Sakristei seiner Kirche zu Seehof das Abendmahl bei geschlossenen Fensterladen ertheile und nur wegen mangelnder Kompetenz Trauungen und Taufen verweigere, da wurde die Sache dem preußischen Konsistorium doch bedenklich und es erschien sehr bald in dem neupreußischen Dorfe Wartenberg ein Konsistorialassessor, um die Angelegenheit in die definitive Fährte zu leiten. Lag es nun an der Sache selbst, oder an der Persönlichkeit und Ungeschicklichkeit des abgeordneten Beamten — ein günstiges Resultat wurde nicht erreicht. Der Dorfschulze zuckte einfach mit den Achseln und sagte gar nichts. Die Dorfältesten blieben in den anberaumten Konferenzen aus, die übrige Bevölkerung zog sich scheu, sobald sich der Assessor nur auf der Dorfstraße zeigte, in ihre Häuser zurück und riegelte die Thüren hinter sich zu. Aergerlich über das gänzliche Mißlingen seines Auftrags beschloß der Beamte wieder abzureisen und bestellte sich bei dem Schulzen für den andern Morgen ein Fuhrwerk, welches um sechs Uhr vor seinem Absteigequartier sich einfinden sollte. Er wußte nicht recht, sollte er lachen oder sich ärgern, als um die gedachte Stunde ein kleiner Leiterwagen, auf welchem ein Bund Stroh lag, mit zwei mageren Kühen bespannt, vor seiner Wohnung hielt. Ein junger Mensch mit einem Stelzfuß saß vorn an der Deichsel und erwartete seinen Fahrgast. Der Assessor begriff augenblicklich, daß das neupreußische Dorf hiermit dem Konsistorium den Krieg erkläre und er entfernte sich heimlich durch die Hinterpforte des Hauses, um zu Fuß die nächste Stadt zu gewinnen. Der Assessor berichtete seiner Behörde, was ihm geschehen. Diese setzte sich mit der Regierung in Verbindung und es wurde zunächst ein anscheinend durchgreifender Beschluß gefaßt. Der Fußweg durch das Moor, welcher die beiden Dörfer mit einander verband, wurde verboten und gesperrt. Nur der Fahrweg blieb übrig, der aber um den großen und langen Sumpf herumführte und eine starke Meile länger war, als der Fußpfad. Die auf letzterem über den neuen Grenzgraben führende Brücke riß man ohne weiteres weg, versperrte den Weg mit Dornen und glaubte nun, pochend auf die Bequemlichkeit der Bewohner des neupreußischen Dorfes, den Weg zur sächsischen Kirche verlegt zu haben.

Fehlgeschossen! Regierung und Konsistorium hatten einen großen Mißgriff gethan. Der Sumpf war Privateigenthum des Amtmannes. Dieser führte bei dem Ministerium in Berlin Beschwerde und es dauerte nur wenige Monate, so mußte die Brücke wieder hergestellt und der Dornenzaun entfernt werden. Der Jubel in dem neupreußischen Dorfe Wartenberg war groß. Hatten sich auch die Bauern an die Maßnahmen der Regierung nicht gekehrt, sondern beim Kirchgange Sonntags Morgens stets ein Brett mitgenommen, um an einer benachbarten Stelle den schmalen Grenzgraben zu überbrücken, so war doch nun der alte Weg wieder hergestellt und nach wie vor wanderte man Sonntags nach Seehof in Sachsen zur Kirche.

Aber den Bauern half ihre Renitenz sehr wenig. Konsistorium und Regierung ließen sich nicht schrecken und eines Tages begann man zum allergrößten Erstaunen der Dorfbewohner aus der Masse der in den Kriegsjahren gefallenen im Walde umherliegenden Bäume eine hölzerne Kirche und ein hölzernes Pfarrhaus auf einem zum Staatsforst gehörigen unmittelbar am neupreußischen Dorfe Wartenberg liegenden Acker zu erbauen.

Dies geschah im Frühjahr. Als der Sommer zu Ende ging, waren Kirche und Pfarre fertig. Eines Sonnabends am Abend brachten die fremden, von den Dorfbewohnern gemiedenen Arbeiter, die in der nächsten Stadt zu nächtigen und sich Morgens zur Arbeit zu begeben pflegten, eine neue helltönende Glocke auf die Spitze des kleinen hölzernen Thurmes und als am andern Sonntagmorgen die Bauern sich kaum aus den Federn erhoben, rief dieselbe von ihrem luftigen Sitze aus in mächtigen Schlägen zum ersten Gebet. Mehr aus Neugierde als aus innerem Drang folgte die überraschte Bevölkerung dem drängenden Rufe und als die Bauern die kleine Kirche betraten, fanden sie, die sich abwehrend und störrisch niemals um den Bau bekümmert hatten, alles eingerichtet und zum Gottesdienste bereit. Eine kleine Orgel, deren Anschaffung niemand gemerkt und die zur nächtlichen Weile in die Kirche gebracht war, ließ ihre ernsten Töne erklingen. Wenn sie einmal schwieg, tönte laut und immer lauter der Ton der Glocke aus der Höhe hernieder und als die Kirche nun bis auf den letzten Platz gefüllt war, da öffnete sich die Thüre der Sakristei, ein Mann im geistlichen Ornate mit langem grauen Haar, das ihm bis über die Schulter wallte, trat daraus hervor und schritt sicheren Fußes zum Altar.

Die Orgel schwieg — todtenstill war es in der Kirche!

Da öffnete sich die Thür der Sakristei wiederum. Ein zweiter Geistlicher im Talar trat in den Raum, ein junger hochgewachsener Mann, und stellte sich neben den Amtsbruder.

Der letztere, der Superintendent der Diözese, begann das Gebet mit lauter, eindringlicher Stimme. Hierauf folgte die kurze Einweihungsrede, es schloß sich der Segen für das neue Haus des Herrn an. Die Geräthe des Altars erhielten ihre Weihe und als dies geschehen, stellte der Superintendent den jungen Geistlichen als den neuen Pfarrer vor, den der Staat in seiner Eigenschaft als Patron zu dem Amte berufen und der das göttliche Wort fortan in der Kirche verkünden werde. Der junge Geistliche kam jetzt an die Reihe. Wahrlich, er verstand sein Amt! Kein Wort des Tadels über die bisherige Renitenz der Bewohner des Dorfes kam über seine Lippen. Er kannte nur Worte der Liebe, nur Worte des Dankes dafür, daß an der Stelle, wo noch vor wenigen Jahren wild und blutig der Feind mit seinen tollen Schaaren gehaust, der tiefe Friede eingezogen sei und eine fromme demüthige Schaar sich sammeln werde, um die Gnade ihres treuen Gottes zu loben. (F. f.)

Ein Gedicht des Dr. v. Gudden.

Dem Nürnberger „K. v. u. f. D." ist das nachstehende Gedicht des Dr. Bernhard v. Gudden entnommen:

Die Geisteskranke.

O Gott, Du bist so mild und bist so licht!
Ich suche Dich in Schmerzen, birg Dich nicht.
(Annette v. Droste-Hülshoff.)

Noch auf den Knien, die Hände matt gewunden
Und an die Wand gelegt die bleiche Stirn,
Erschöpft und kalt, so hab' ich sie gefunden,
Ein Jammerbild durch krankverstörtes Hirn.

Nicht war's ein Jahr, daß sie in Anmuth blühte,
Der Rose gleich im Frühlingsmorgenroth,
Daß freudig sie für Edles nur erglühte
Und liebreich beistand jeder fremden Noth.

Bewegt von Mitleid hob ich auf die Aermste
Und trug behutsam sie auf's Ruhebett,
Ich sprach ihr Muth nnd Hoffnung zu auf's Wärmste,
Und daß auch sie Gott nicht verlassen hätt'.

Den Blick vergeß ich nie, den tiefen, langen,
Der dankerfüllt ihr aus der Seele quoll;
Doch ließ erbleichen meine eig'nen Wangen
Ein Schrei, den sie haß- und verzweiflungsvoll

Ausstieß sofort mit wahnentstellten Zügen,
Als tröstend ich gewiesen sie zu Gott.
„Ist das ein Gott, der so es mochte fügen,
Verkehrt hat seine Huld in Hohn und Spott,

Mich zwinget gegen eig'nen bess'ren Willen,
Zu werden schlecht und schlechter jede Stund',
Und wie ich ring' und fleh' und bet' im Stillen,
Durch Höllengeister schlägt mich todeswund;

Ist das ein Gott?" — So raste sie noch lange,
Verschmähte jede Speis' und jeden Trank,
Und eh' drei Tage wir geharret bange,
Dem Tod erlöst sie in die Arme sank.

Geendigt hat die Qual. Ein süßer Friede
Ruht wieder auf dem schönen Angesicht.
Die Nacht ist still, was wachte, schläft jetzt müde,
Zu stärken sich für neuen Tages Pflicht.

Ich aber stand, hab' lang sie noch betrachtet,
Ich hätt' gebetet, hab' es nicht gewagt;
Herr, dunkel ist Dein Weg, wer seiner achtet,
Versteht ihn nicht, — nur das sei Dir geklagt!

Recorder Smyth ließ den beredten Anwalt ruhig aussprechen, erklärte dann aber prompt, daß er den Antrag abweise. Sich darauf an die Gefangenen wendend und jedes Wort gewichtig und mit tiefstem Ernst aussprechend, sagte Herr Smyth: „Most, Schenk und Braunschweig, nach einem gerechten und unparteiischen Prozesse, in welchem Sie von einem besonders fähigen Anwalt vertheidigt wurden, fand eine ungewöhnlich intelligente und gewissenhafte Jury Sie auf den ersten und Hauptpunkt der Anklage schuldig. Ich werde, wie ich dies stets thue, die Empfehlung der Jury zur Gnade für Schenk gebührend beachten und ihm keine so schwere Strafe zudiktiren. Das Beweisverfahren in diesem Prozesse erschloß eine Reihe von Thatsachen, welche es den Gerichten und Juries zur Pflicht machen, Alles in den Grenzen des Gesetzes zu thun, um die Vergehen, welcher Sie sich schuldig machten, gebührend zu strafen. Most, Sie haben schon mehrere Strafermine in anderen Ländern, aus welchen Sie wegen der von Ihnen gepredigten Doktrinen und wegen Ihrer Anstrengungen, Andere zu schweren Verbrechen aufzureizen, sich flüchten mußten, durchgemacht. Ich bedauere, daß das Gesetz mir nicht erlaubt, eine Ihrem Verbrechen entsprechende Strafe über Sie zu verhängen. Sie haben zur Anwendung von Gift, Mord und Brandstiftung gerathen. Sie haben aufreizende Reden an unwissende Leute gehalten und diese zu den schrecklichsten Verbrechen gegen die Bürger und gegen die Gesellschaft aufgefordert. Sie sind sogar soweit gegangen, Dienstboten in der Zubereitung und Verabreichung von Gift Unterricht zu ertheilen: Einen schlimmeren Schurken, als Sie sind, giebt es auf Erden nicht. Es ist nothwendig, daß Leute Ihres Charakters und mit Ihren Ansichten der Strafe nicht entgehen, daß die Gesetze dieses Landes, obwohl sie sehr milde sind, um jeden Preis aufrecht erhalten werden, und daß Diejenigen, welche die Gesetze verletzen, oder den Versuch dazu machen, strenge Strafe trifft. Es ist nutzlos, an einen Mann Ihres Charakters weitere Worte zu vergeuden, und Ihr Urtheil lautet dahin, daß Sie auf ein Jahr bei harter Arbeit eingesperrt werden und eine Geldstrafe von 500 Dollars bezahlen, dabei auch verurtheilt sind, für jeden nicht erlegten Dollar der Strafe einen Tag im Gefängnisse zuzubringen, wie dies vom Gesetz vorgeschrieben ist. Wie ich schon vorher bemerkt habe, thut es mir außerordentlich leid, daß das Gesetz mir nicht erlaubt, eine schwerere Strafe über Sie zu verhängen. Was Sie, Braunschweig, betrifft, so besteht einiger Unterschied zwischen Ihrem Falle und demjenigen Most. Obwohl Sie während des Prozesses auf dem Zeugenstand in Abrede stellten, daß Sie den von Most gepredigten Doktrinen beipflichteten, so habe ich dennoch Beweise vor mir liegen, daß Sie denselben nicht nur zustimmten, sondern diese selben Doktrinen selbst vor der in Rede stehenden Versammlung in den Germania Assembly Rooms und auch schon früher häufig verkündet haben, und daß Sie Ihrem Herrn und Meister Most ein eifriger Schüler waren. Jedoch sind Sie nicht ein Mann von der Erziehung und Erfahrung Most's und besitzen die Kapazität nicht, welche Most besitzt. Deshalb werde ich zu Ihren Gunsten einen Unterschied machen und Sie zu 9 Monaten Penitentiary bei harter Arbeit und 250 Dollars Geldstrafe verurtheilen. Sie werden gleichfalls für jeden unbezahlt bleibenden Dollar einen Tag im Penitentiary in Haft bleiben. Schenk, es wurde der Beweis geliefert, daß Sie sich früher eines guten Charakters erfreuten. Auf dem Zeugenstand gaben Sie indessen zu, daß Sie ein Anarchist seien und an anarchistische Doktrinen glaubten. An der in Rede stehenden Versammlung nahmen Sie jedoch keinen anderen Antheil, als daß Sie in derselben den Vorsitz führten und Most den Versammelten als Redner vorstellten. Angesichts dieser Umstände verurtheile ich Sie zu 9 Monaten Haft im Penitentiary bei harter Arbeit." Bleich und mit nervösem Zittern hörten die drei „Genossen" der strengen Rede des Recorders zu. Die Augen hatten sie zu Boden gesenkt, und bei Most, der mit seinen Händen das vor ihm befindliche Gitter krampfhaft umspannte, als ob er sich vor dem Umsinken bewahren wollte, machte sich ein fortwährendes Zucken seines häßlichen Gesichts bemerkbar, dessen Farbe beständig aus glühender Röthe in plötzliche Leichenblässe und umgekehrt umsprang. Die Worte des strengen Richters machten einen nur zu ersichtlichen Eindruck auf ihn, und seine Genossen blieben von diesem Eindruck gleichfalls nicht verschont. Die Verurtheilten wurden sodann mittelst Handschellen wieder an einander gefesselt und aus dem Saale geführt, um mit der „Black Maria" nach den Tombs zurückgebracht zu werden. Als Most aus dem Gerichtshause trat, rief er einigen Bekannten auf deutsch zu: „Das nennen diese Kerle Gerechtigkeit!" Bald waren sie in den Tombs wieder angelangt, allein lange blieben sie nicht in dem ihnen bekannten Gefängniß. Um 1 Uhr Nachmittags mußten sie abermals den Gefängnißwagen besteigen, der sie in Gesellschaft einer Anzahl anderer Verbrecher nach dem Dampfer „Thos. S. Breman" brachte. Dieser beförderte die vorläufig „kalt gestellten" Anarchisten nach Blackwells Island, welche schöne Insel sie um 2 Uhr erreichten. Warden Pilsbury nahm Most, Schenk und Braunschweig dort in Empfang, ließ sie mit ihren übrigen Gefährten in dem bekannten „Sträflingsmarsch", dicht hintereinander, die rechte Hand auf die Schulter des Vordermannes gelegt, nach der Penitentiary-Office führen und ihre Namen u. s. w. eintragen. Gleich darnach wurde das Kleeblatt nach der Barbierstube gebracht, wo ihnen die Haare ganz kurz geschnitten und die Bärte abrasirt wurden, worauf man Most und Schenk der Schmiedewerkstätte und Braunschweig als gelernten Schreiner der Schreiner- und Zimmermanns-Werkstätte zutheilte. Sie werden jetzt dort lernen, was „arbeiten" heißt.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 24. Juni. (Landeseisenbahnrath.) In einer Besprechung, welche die Frankf. Ztg. den Vorlagen des morgen zu einer Sitzung zusammentretenden Landeseisenbahnraths widmet, finden wir folgende unsere Gegend berührende Ausführungen: „Eine bemerkenswerthe Frage ist die Frachtermäßigung für Eisenerze, Kalksteine, Kohlen und Kokes, welche ebenfalls den Landeseisenbahnrath beschäftigen wird. In einer solch allgemeinen Weise wäre unseres Erachtens eine solche Frachtermäßigung wegen der bedenklichen Verschiebungen in den Concurrenzbedingungen einerseits und der großen Frachtausfälle andererseits unter keinen Umständen zu befürworten. Anders liegt die Sache in einem speciellen Falle, wir meinen den Bergbau an der Sieg, Dill und Lahn. Der Bergbau der genannten, ganz auf die Industrie angewiesenen und fast jeder Landwirthschaft entbehrenden Bezirke befindet sich allerdings in dem Zustande bedenklichen Niedergangs und läßt eine eventuelle Frachtermäßigung umsomehr rechtfertigen, als die Eisenbahnen selbst durch den völligen Verfall des dortigen Bergbaues und den daraus folgenden Frachtverlust ungleich größere Einbußen erleiden würden, als es bei einer mäßigen Frachtherabsetzung für Eisenerze von den genannten Bezirken nach der Ruhr der Fall wäre. Andererseits dürfen aber die Interessen der Hütten derselben Industriebezirke gegenüber denjenigen der Eisenerzförderung nicht vernachlässigt werden. Wie verlautet, hat daher der Ausschuß des Landes-Eisenbahnraths der Frachtermäßigung für Eisenerze von dem Sieg-Dill-Lahngebiet nach der Ruhr unter dem Vorbehalt zugestimmt, daß gleichzeitig eine solche für Kokessendungen von der Ruhr nach den Hochöfen der erstgenannten Bezirke statthabe, wobei eine gleichzeitige Kaufpreisermäßigung der Kokes für diesen Verkehr vorausgesetzt wurde. Der Landeseisenbahnrath hat die Frachtherabsetzung zwar früher schon einmal abgelehnt, wird aber wohl übermorgen dem Vorschlag des Ausschusses gemäß beschließen. Nähere Bestimmungen über die Höhe der Frachtermäßigung sind dem Vernehmen nach noch nicht festgesetzt, sondern es dürften dieselben den betreffenden Eisenbahnverwaltungen überlassen bleiben."

* Siegen, 24. Juni. (Die Fronleichnamsprozession) bewegte sich heute in der hergebrachten feierlichen Weise und unter zahlreicher Betheiligung der Gläubigen durch die Straßen, die an vielen Stellen mit Ehrenpforten und grünen Gewinden, Blumen und Fahnen geschmückt waren. Das Wetter, das noch am Morgen wenig Gutes versprach, begünstigte schließlich doch die feierliche Handlung.

* Siegen, 23. Juni. (Folgende Warnung vor amerikanischen Schwindelagenten) wird im Reichsanz. erlassen: „Personen, welchen eine Erbschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika zugefallen ist, lassen sich häufig verleiten, den Anpreisungen dortiger sogenannter „Inkassogeschäfte" oder „Vermittelungsbureaux" Glauben zu schenken und den Inhabern derselben, deren Zuverlässigkeit ihnen durch den Titel eines „Notars" und dergleichen hinreichend verbürgt erscheint, ohne Weiteres Vollmacht zur Wahrnehmung ihrer Interessen und Einziehung des ihnen zukommenden Betrages anzuvertrauen. Nachträglich machen sie dann nicht selten die Erfahrung, daß sie Schwindlern in die Hände gefallen sind, von denen sie günstigenfalls einen mehr oder minder geringen Bruchtheil ihres Erbtheils, oft aber auch gar nichts von dem letzteren herausbekommen. Das Beschreiten des gerichtlichen Weges gegen den ungetreuen Bevollmächtigten erweist sich bei der Umständlichkeit und Kostspieligkeit des amerikanischen Gerichtsverfahrens regelmäßig als aussichtslos. Einzelne Unternehmungen der gedachten Art sollen so gut rentiren, daß sie eigene Agenten im Auslande, besonders auch in Deutschland, unterhalten, um Kunden anzulocken. Es erscheint nicht überflüssig, das deutsche Publikum immer wieder von Neuem vor diesem Treiben zu warnen und den betreffenden Erbinteressenten die so nahe liegende Vorsicht einzuschärfen, vor Hingabe einer Vollmacht sich durch eine Rückfrage an geeigneter Stelle, insbesondere bei dem zuständigen deutschen Konsulat von der Zuverlässigkeit des in Aussicht genommenen Vertreters zu vergewissern."

— Berleburg, 21. Juni. (Raumländer Sängerfest.) Nachdem es bis gestern Mittag fast unaufhörlich geregnet, klärte sich der Himmel gegen 2 Uhr und bei schönem Wetter und milder Temperatur wurde alsdann das Raumländer Sängerfest programmmäßig gefeiert. Es hatten sich sieben fremde Vereine mit nahezu 300 Mitgliedern betheiligt. Die von den einzelnen Vereinen gesungenen Lieder, sowie die Chorlieder wurden durchweg gut vorgetragen und fanden den Beifall des anwesenden Publikums. In fröhlicher Harmonie und heiterer Stimmung verliefen die Stunden sehr rasch und Jeder mußte sich sagen, daß es schöne Stunden gewesen sind, die dort verlebt wurden. (W. Kr.)

Vom Südabhang des Westerwaldes, 22. Juni. (Ein ewiger Eisberg.) Einer der interessantesten Punkte des Westerwaldes ist die unweit des Ortes Langendernbach gelegene Dornburg. Schon jetzt ist sie das Ziel der Ausflüge von Vereinen und ein beliebter Aufenthaltsort der Bewohner der Umgegend an schönen Sonn und Festtagen. Da die neue Oberwesterwaldbahn unmittelbar an der Dornburg vorbeiführt und ganz in der Nähe der Bahnhof Willenroth angelegt wird, dürfte die Dornburg in der Zukunft auch von der Ferne aus aufgesucht werden, weshalb wir uns erlauben, auf dieselbe aufmerksam zu machen. Die Dornburg ist ein in das weite Elbbachthal vorgeschobener Basaltbergkegel von nicht unbedeutender Höhe, die einen herrlichen Ausblick bis Limburg und in die Taunuslandschaft gewährt. An dem Abhange des Berges, der eine Steigung von 35 bis 40 Grad zur Ebene hat, befindet sich ein Steingeröll in einer Länge von 1 Kilometer und einer Breite von 80 bis 100 Meter. Am unteren Saume dieses Basaltgerölls entströmt verschiedenen Oeffnungen ein starker Luftzug, der bei der heißesten Temperatur der Außenluft höchstens eine Wärme bis zu 2 Grad R. hat. Schon in den 40er Jahren fand man beim Graben von Löchern in einer Tiefe von 7 Metern in den Klüften der Basaltsteine festes Eis. Die dem Eisberge entfließenden Quellen haben ebenfalls niedrige Wärmegrade. Im Jahre 1846, als der Montblanc seit Menschengedenken zum ersten Male schneefrei gewesen sein soll (ein Beweis für die große Hitze), fand man schon Anfangs Oktober in den Eislöchern der Dornburg Eis. Herr Trogst in Hadamar ließ vor etwa 20 Jahren die im Laufe der Zeit verfallenen Gruben wieder öffnen und traf Mitte Juli schon in einer Tiefe von 1 Meter auf Eisstücke von 1 bis 7 Pfund Gewicht. Ein gleichmäßiger Windzug von stets gleicher Temperatur (4 Grad R.) strömte aus, während die Außentemperatur 20 Grad R. im Schatten betrug. Schon damals wurde der Plan entworfen zur Ausbeutung dieser eigenthümlichen Temperaturverhältnisse. Bald entstand eine Bierbrauerei-Anlage mit dem natürlichsten Eiskeller von der Welt. Wild, Obst, Trauben, Fleisch ꝛc. hält sich in der Anlage aufs beste und wird letztere von Metzgern der Umgegend zum Aufbewahren von Fleisch ꝛc. fleißig benutzt. Von dem gegenwärtigen Besitzer der Brauerei wurde dem Schreiber dieses am 26. Juli vorigen Jahres ein Apfel aus dem Keller gereicht, der trotz der vorgeschrittenen Zeit so frisch war, als sei er eben vom Baume gekommen.

Vermischtes.

— (Späte Strafe) Ein Soldat des Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 117, Namens Nagel, wurde kürzlich von dem Mainzer Kriegsgericht zu einer Festungsstrafe von sieben Jahren und zur Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. Ueber die Ursache zu dieser harten Strafe wird dem „Ffr. Journ." Folgendes mitgetheilt: Der Soldat Nagel stand während des Ausbruchs des deutsch-französischen Krieges bei dem damaligen 3. Großherzoglich Hessischen Infanterie-Regiment und marschirte mit demselben nach Frankreich; aus sämmtlichen Schlachten und Gefechten, an welchen das Regiment theilnahm, ging Nagel unversehrt hervor, bis derselbe in Orleans erkrankte und in einem dortigen Feldlazareth untergebracht wurde. Eines Tages — Nagel war bereits auf dem Wege der Besserung — verschwand derselbe aus dem Lazareth und konnte nicht mehr aufgefunden werden, und aus diesem Grunde wurde Nagel auch auf die Liste der „Vermißten" gesetzt. Auch als der Feldzug längst zu Ende war und die Truppen wieder in ihre Heimath zurückgekehrt waren, blieb der Soldat verschwunden und auf der Gedenktafel, welche in der Kaserne des 117. Hessischen Regiments angebracht ist, und auf welcher sich die Namen sämmtlicher gefallenen und vermißten Soldaten dieses Regiments befanden, prangte auch in goldenen Lettern unter den Vermißten der Name des Soldaten Nagel. 16 Jahre waren seit dieser Zeit vergangen, als plötzlich im Frühjahr dieses Jahres in einer rheinbayrischen Stadt, wir glauben in Kaiserslautern, der 1870 verschwundene Soldat Nagel verhaftet und als „Deserteur vor dem Feinde" der Mainzer Militärbehörde zugeführt wurde. Bei der Verhandlung des Kriegsgerichts gestand Nagel ein, daß er ihm Jahre 1870 aus dem Lazareth bei Orleans entflohen sei und sich Jahre lang in aller Herren Länder herumgetrieben, bis er sich schließlich in Bayern niedergelassen habe. Jahre lang wohnte er ganz unbehelligt daselbst, indem er sich von seinem Handwerk ernährte, bis ein Verwandter, mit welchem er in Feindschaft lebte, ihn als ehemaligen Deserteur zur Anzeige brachte, worauf seine Verhaftung und Vorführung nach Mainz erfolgte. Auf der „Vermißtentafel" in der Schloßkaserne ist nunmehr der Name des wiedergefundenen Soldaten entfernt worden.

≙ Leichlingen, 23. Juni. (Ausgegangen.) Der gestern Morgen von Deutz nach Hagen abgelassene Schnellzug, der an kleineren Stationen nicht hält, hielt plötzlich unweit der Station Leichlingen still. Schreckensbleich stürzte Alles nach den Fenstern und Fragen über Fragen ertönten. „Ausgegangen!" lautete die Antwort. „Was denn?" — „Nun, der Dampf ist ausgegangen."

— (Der älteste deutsche Kriegerverein.) Zu dem 100-jährigen Jubiläum des Kriegervereins in Wangrin am 8. Juni gratulirte auch telegraphisch Se. Majestät der Kaiser und König, welcher dem Vereine 2400 M. zum Baue eines Vereinshauses als Gnadengeschenk anweisen ließ.

— (Von großen Ueberschwemmungen) — angesichts des unaufhörlich strömenden Regens kein Wunder — meldet der Telegraph: Hirschberg, 21. Juni. Infolge anhaltender wolkenbruchartiger Regengüsse sind der Zacker und der Bober ausgetreten. Warmbrunn, Herischdorf, Kunersdorf, die Sandvorstadt Hirschbergs, Straupitz stehen theilweise unter Wasser. Beide Flüsse steigen noch. Der Bober stieg in 2 Stunden mehr als 1 Meter. — (Später.) Die Ueberschwemmung des Bobers und des Zackers hat sehr große Dimensionen angenommen. Das Wasser steigt fortwährend. Die überschwemmten Ortschaften sind in größter Gefahr. Die Feuerwehren der ganzen Gegend sind alarmirt. Der Schaden ist enorm. Der Pegelstand des Bobers ist 3,5 Meter. — 22. Juni. Nachts 2 Uhr hatte der Bober den höchsten Stand von 4 Meter erreicht. Seitdem ist derselbe um 0,2 Meter gefallen. Auch aus Warmbrunn wird das Zurücktreten des Zackers gemeldet. — Wien, 21. Juni. Infolge starker Regengüsse von Sonnabend Abend bis heute Vormittag, welche namentlich gestern Abend von heftigem Sturmwind begleitet waren, schwollen der Wienfluß und die Bäche in der Nähe der Hauptstadt stark an und traten stellenweise aus. Mehrere Ortschaften sind überschwemmt. Die Fluren der Wien, auch Feldfrüchte sind beschädigt. Zwei Menschen sind in den Fluthen des Wienflusses umgekommen. Der Bahnkörper der Franz-Josefsbahn ist an einigen Stellen, wenn auch nicht erheblich, beschädigt. Auch aus Böhmen, Schlesien, Ungarn werden Wasserschäden gemeldet.

* Prag, 23. Juni. (Entsetzliches Unglück.) Bei Kozerad schlug gestern beim Ueberfahren über die Sazawa ein Kahn mit 50 Firmlingen um, bis jetzt sind 25 Leichen aus dem Flusse gezogen worden.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen**, 23. Juni. Die Notirungen in London betrugen am 22. Juni: Kupfer, 40 L. 2 s 6 d—40 L. 10 s, Blei, englisches 13 L. 12 s 6 d, spanisches 13 L. 5 s, Zink, specielle Marken 14 L., gewöhnliche 13 L. 15 s, Silber 44¾ Pence.

Köln, 23. Juni. Notirungen der heutigen Metallbörse, Spiegeleisen 46—48 M., deutsches Bessemer Roheisen 42 — — M., do weissstrahliges Roheisen 40—42 M., Luxemburger Roheisen 29—30 M., deutsches Giessereiroheisen Nr. I. 52— — M., do. II. 50 — — M. do. III 46— — M., Stabeisen, Ia Handelsqualität 100— — M, do Feinkornqual. 125— — M., Winkeleisen 110— — M., Trägereisen 95—100 M., Kesselbleche Ia 145 M., do. IIa 135 M., Siegener HK-Bleche 130— M. per 1000 kg.; Rohzink 29—30 M., Weichblei 26— — M. per 100kg. Alles frei ab Werk gegen 3-Monats-Bank-Rimessen oder Casse mit 1½% Sonto.

† Hadamar, 22. Juni. (Markt.) Wegen der gleichzeitig an noch 5 anderen Orten der Umgegend stattfindenden Märkte konnte der gestern dahier abgehaltene sich nicht entwickeln, wie wir das sonst gewohnt sind. Der Auftrieb an Vieh war daher recht schwach. Die Rindviehpreise waren im ganzen befriedigend. Es galten fette Kühe und Rinder per 50 Kilo Schlachtgewicht 50—58 M. (fette Ochsen fehlten). Gemästete Schweine wurden für 42—44 Pfg. per Pfund abgelassen. Frischmilchendes und sichtbar trächtiges Vieh galt 200—300 M. je nach der Schwere. In Jungvieh herrschte Geschäftsflaue. Reger Handel war dagegen auf dem Schweinemarkte, wo namentlich junge Schweine und sog. Einleger gesuchte Artikel waren. Von den 150 kleinen Schweinchen (das Paar zu 50—80 M.), die ein Händler hergebracht, blieb auch nicht ein Stück unverkauft. Auch die Ferkel, welche Bauersleute auf Wagen feil hielten, fanden Abnehmer; das Paar 5wöchiger Ferkel kam an 28—42 M. und höher. Die sonstigen Marktgeschäfte waren äußerst geringfügig. Der nächste Markt (nur Viehmarkt) hier ist am 30. August.

Hachenburg, 23. Juni. (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Markte war in Schweinen viel, in Rindvieh dagegen wenig Geschäft, was um so auffallender ist, als auch von den Märkten der Umgegend dasselbe gemeldet wird. Fettvieh ist gegenwärtig in großer Zahl vorhanden. Per Ctnr. zahlte man heute bei Ochsen I. Qual. 62—63 M. II. Qual. 57—60 M., bei Rindern (meist vorzügliche Qual.) 55—58 M., bei Kühen 50—54 M., bei Schweinen 42—45 M., alles per 100 Pfund Schlachtgewicht. Fahrochsen waren wenige feil, für ein Paar mittlerer Schwere wurden 580 M. gefordert. Frischmilchende Kühe galten 180—240 M., trockenstehende oft nur 140—150 M. Trächtige Rinder im Alter von über 20 Monaten galten 225—250 M. Einjährige Rinder und Stiere kamen nicht zum Verkaufe. Die vorhandenen Kälber (2—4 Wochen alt) dagegen wurden von einem Händler im Preise von 12—22 M. das Stück aufgekauft. Der billige Preis der Kälber und des Fettviehes soll in der schlechten Kur in den Badestädten unseres Landes, wohin viel Fettvieh ꝛc. gebracht wird, zu suchen sein. Wie die fetten Schweine Abgang haben, werden junge Schweine wieder angekauft und das geschieht z. B. massenhaft. Ferkel und Läufer haben wirklich fabelhafte Preise. Man behauptet, daß bei mageren Schweinen das Pfd. oft mit 1 M. — 1 M. 50 Pfg. bezahlt werden müßte. (Fette Schweine galten kaum 45 Pfg.) Die besten Geschäfte machen daher jetzt die Händler, die nicht selten an einem Markttage 100 und mehr Schweine absetzen.

— Düsseldorf, 21. Juni. (Der Ausschuß des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen) hielt am 19. d. M. hier eine Sitzung ab, in welcher zunächst der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Derselbe besteht aus dem Herrn Kommerzienrath Dr. Jansen-Dülken als Vorsitzender, den Herren Dr. Natorp-Essen und Direktor Servaes vom Phoenix in Ruhrort als Stellvertreter desselben, und den Herren Max Erclentz-M.-Gladbach, A. vom Heede-Haus Heide bei Halver, Th. Moeller-Brackwede und H. A. Bueck-Düsseldorf. In den Ausschuß wurde der Fabrikbesitzer Herr Walther Caron in Rauenthal bei Rittershausen Kreis Hagen kooptirt. — Die Versammlung wurde dann von dem Resultat der von dem Centralverband deutscher Industrieller angestellten Enquete in der Währungsfrage in Kenntniß gesetzt. — Die Handelskammer Mannheim hat es schon vor mehreren Jahren unternommen, den Entwurf eines Binnenschifffahrtsgesetzes auszuarbeiten. Sie theilt in einem an den Verein gerichteten Schreiben mit, daß sich die Ausarbeitung verzögert habe, daß jedoch keine Gefahr im Verzug sei, da der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten bereits im Jahr 1880 bestimmt erklärt habe, daß vor der Fertigstellung des Civilgesetzbuchs an die Beschaffung eines Binnenschifffahrtsgesetzes nicht gegangen werden könne. Die Handelskammer theilt weiter mit, daß aus den Kreisen von Interessenten die Frage angeregt sei, ob nicht aus dem Binnenschifffahrtsrechte die Frage der Verpfändung der Binnenschiffe schon jetzt herauszugreifen und einer entsprechenden Lösung entgegenzuführen sei. Die Kammer bittet den Verein, sich hierüber zu äußern. Der Ausschuß beschloß, bei den Interessenten unter seinen Mitgliedern bezüglich dieser Angelegenheit Umfrage zu halten. — Ferner beschloß der Ausschuß, auch wegen des Handelsvertrags mit der Schweiz eine Enquete bei seinen Mitgliedern anzustellen. — Der Ausschuß beschäftigte sich alsdann mit den Bestrebungen, welche auf Einführung eines Zolls auf Rohkupfer hervorgetreten sind. Der Ausschuß erklärte sich einstimmig gegen die Einführung eines solchen Zolls und zwar mit Rücksicht auf die bedeutenden in dem Vereinsbezirk vertretenen Industrien, welche Kupfer zu ihren Fabrikaten verarbeiten, dieselben in großen Quantitäten exportiren und daher durch die Erhebung eines Kupferzolls wesentlich in ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt geschädigt würden. Da mit Bestimmtheit vorauszusehen ist, daß in der noch bevorstehenden kurzen Session des Reichstags weder Anträge auf Einführung eines Kupferzolls gestellt werden dürften, sicher aber, wenn dies der Fall sein sollte, dieselben nicht zur Erledigung gelangen würden, beauftragte der Ausschuß den Geschäftsführer, das erforderliche Material zu sammeln, um zu geeigneter Zeit energisch gegen einen Kupferzoll vorgehen zu können. — Bezüglich der zweiten Stückgutklasse wurde die Ablehnung des Antrags des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten auf Einführung eines ermäßigten Ausnahmetarifs für gewisse Stückgüter seitens der Tarifkommission der Eisenbahnen lebhaft bedauert. Vor weiteren Schritten soll jedoch erst die Entscheidung der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen abgewartet werden. — Weiteres wurde nicht verhandelt.

— (Deutschlands Roheisen-Erzeugung.) Nach den statistischen Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller belief sich die Roheisendarstellung des deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Monat Mai 1886 auf 282 236t, darunter 138 997t Puddelroheisen und Spiegeleisen, 37 614t Bessemer-Roheisen, 76 487t Thomas-Roheisen und 27 038t Gießerei-Roheisen. Die Darstellung im Mai 1885 betrug 318 606t. Vom 1. Januar bis Ende Mai 1886 wurden hergestellt 1 427 572t gegen 1 561 400t im Vorjahr.

Das

Strumpfwaaren-Geschäft

von

A. Rübsamen, Siegen am Markt,

hält sich zur Anfertigung von **Strümpfen, Socken** und **Beinlängen** angelegentlichst empfohlen und sorgt für gute Ausführung.

Sommerburkin, Kammgarnstoffe, Tuch, Bieber, halbw. Satin in schöner Auswahl (Anzüge lasse ich nach Maaß anfertigen).

Sommerröcke in Kammgarn, Lüstre und Turntuch, **Chemiselts, Kragen** und **Manschetten, Shlipse, Hosenträger, Herren-Sonnenschirme, Sommerhautjacken** u. **Unterhosen** in filirt (Carl Mez & Söhne) und gestrickt empfiehlt

Joh. Georg Schneck sen.,

Kölnerstraße 190.

Sämmtliche Sommerwaaren

als

Umhänge, Mantelets, Jaquettes, Sonnenschirme, Kattune, Kleiderstoffe, fertige Sommer-Anzüge für Herren und **Knaben**

u. s. w.

verkaufen wir von heute an

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebrüder Alsberg,

Siegen-Siegbrücke.

Das

Wittgensteiner Kreisblatt

(Druck und Verlag von Wilh. Winckel, Berleburg, Westfalen)

erscheint Mittwoch und Samstag. Der Samstags-Nummer wird ein **Illustrirtes Unterhaltungsblatt, 4 Seiten hochquart, gratis** beigefügt.

Preis bei Postbezug pro Quartal M. 1.10.

Inserate kosten die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, Wiederholungen mit Rabatt.

Das »Wittgensteiner Kreisblatt« per 1886 im 35 Jahre seines Bestehens, erfreut sich einer stets zunehmenden Abonnentenzahl und finden deshalb für den Kreis bestimmte Annoncen durch dasselbe die wirksamste Verbreitung.

Sämmtliche Postanstalten nehmen Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Th. Heide,

Schuhmachermeister, Austraße,

liefert gute solide **Schuhmacher-Arbeit** vom besten Material zu mäßigem Preise bei prompter Bedienung.

H. Fölzer Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben.**

Apparatröhren, Dampf- und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Chemisch-analytisches Laboratorium

von Dr. Fr. Behrend, Siegen

vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Meyer's Conversations-Lexikon

in 16 eleganten Halbfranzbänden à M. 10,00

mit 556 Illustrationstafeln, Karten und Plänen, darunter 80 Aquarelldrucke, über 3000 Abbildungen im Text

liefere überall hin franco

gegen monatliche Ratenzahlung von nur 4 M.

Lieferung sämmtlicher größeren Werke gegen Ratenzahlungen unter günstigen Bedingungen.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Anfertigung von **Haar-Arbeiten** aller Art, als **Toupets, Scheitel, Flechten, Locken, Haarketten &c. &c.**

Lager in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als: **Glacee- u. wachsled. Handschuhe, Bürsten, Kämme, Wasch- und Badeschwämme, Rasirmesser, Shlipse, Hosenträger, Krawatten &c. &c.**

Das

Kabinet

zum

Haarschneiden,

Rasieren & Frisieren

von

Louis Schmidt

in

Siegen,

Schulplatz № 481,

wird einem geehrten Publikum, unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.

LAGER feiner Seifen und **Parfümerien,** als: **Echt köln. Wasser,** gegenüb. d. Zülichspl. **Moras' haarstärk. Mittel, Haaröle, div. Sorten Pommaden, Börner's Fleckenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bartfärbemittel.**

Frottierhandschuhe und Tücher, Toilettenspiegel, Reise-Necessaire, Uhrketten &c. &c.

Löhrstraße, am Markt.

197. 197.

Größtes

Schuh- und Stiefel-Lager.

Beste Qualität, billigste Preise.

Reparaturen werden schnell besorgt.

Fr. Heifer jr.

Löhrstraße am Markt. Siegen. Löhrstraße am Markt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Afholderbach Band V Blatt 34, auf den Namen der Eheleute Landmann Heinrich Klein und Anna Christine geb. Müller zu Afholderbach eingetragenen Grundstücke:

Flur I Nr. 112, Flur II Nr. 657, 30, 41, 67, 69, 101/2, 193, 198, 285, 287, 1058/336, 525, 528, 529 mit Wohnhaus nebst Anbau, 564/2, 572, 759, 761, 877, 879, 1180/274

der Steuergemeinde Afholderbach, sowie folgende daselbst eingetragenen Haubergsantheile:

a) 17⅝ Pfennig vom Haubergs-Complex Nr. A 49 bis mit 66,
b) 2 Albus von dem aus dem Haubergs-Complex B von Afholderbach und D von Sohlbach bestehenden Haubergs-Complex B Nr. 16 und 17,
c) 21 Pfennig vom Haubergs-Complex C Nr. 172—178, 348, 349, 350, 387 bis mit 392, 179, 180, 181, 541, 542,
d) 18 Pfennig vom Haubergs-Complex D Nr. 158 bis mit 175,

am 17. Juli 1886, Nachm. 2½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht zu Afholderbach in der Witt'schen Wirthschaft versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 24,96 M. Reinertrag und einer Fläche von 1,4364 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Die Haubergsantheile sind zusammen auf 1553,70 Mark taxirt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke und Haubergsantheile betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

19. Juli 1886, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 18. Mai 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Neunkirchen Band X Blatt 7, auf den Namen der Eheleute Fuhrmann Gustav Hees und Henriette Charlotte geb. Schoew eingetragenen Grundstücke

Flur I Nr. 1688/657 (früher 1233/657) mit Wohnhaus, Nr. 961/342 und Flur III Nr. 214/135

der Steuergemeinde Neunkirchen

am 16. Juli 1886, Vorm. 9¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 24 versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 5,52 M. Reinertrag und einer Fläche von 30,22 a zur Grundsteuer, mit 105 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

19. Juli 1886, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 18. Mai 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Siegen Band III Blatt 30 auf den Namen 1. des Bergmanns Friedrich Heinrich Strohm zu Siegen, 2. der Eheleute Tuchmacher Engel Ebener und Elisabeth geb. Zimmermann zu Siegen eingetragene, in der Steuergemeinde Siegen belegene Grundstück

Flur A Nr. 1457 (Hinterstraße) mit aufstehendem Wohnhause und Stall, groß 53 qm,

soll auf Antrag der Wittwe Engel Ebener und deren Kinder Elisabeth u. Jakob Ebener zu Siegen, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 14. Juli 1886, Vorm. 9¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 24 zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 168 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. V Zimmer 10, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Juli 1886, Vorm. 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 17. Mai 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Neunkirchen Band XIV Blatt 73 auf den Namen des Kaufmanns Albert Petri zu Altenseelbach eingetragenen Grundstücke:

Flur II Nr. 1496/486, 1576/486 mit aufstehendem Wohnhaus und Scheune sowie 1575/486

der Steuergemeinde Neunkirchen

am 16. Juli 1886, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 24 — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 4,83 M. Reinertrag und einer Fläche von 10,26 a zur Grundsteuer, mit 360 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Erteilung des Zuschlags wird am

19. Juli 1886, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 18. Mai 1886.

Königliches Amtsgericht.

Prima holl. Käse

empfiehlt

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Tafel-Senf

in stets frischer Füllung

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Ludwig Durst, Kempten, Baiern,

9 Pfd. Gutsbutter franko M. 8.00

9 „ Süßrahmtafel-Butter „ 9.90.

Eine **große Auswahl** aller Sorten

Gesangbücher

empfiehlt zu den **billigsten** Preisen

Carl Heifer I,

Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

Tapeten

in sehr großer Auswahl, wie bekannt zu den

billigsten Preisen,

eine Parthie **Reste** werden unter Einkaufspreis abgegeben.

Das Anstreicher- u. Tapeten-Geschäft

Markt 374. J. Rübenkönig,

vorm. **Wwe. Wurm.**

Kartoffeln

empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Schinken.

Hochfeine Winterschinken per ℔ 70 Pf.

H. Link, Bahnhofstr.

Extrafeines Salatöl, Feinsten Weinessig,

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

---

van Houten's reiner Cacao, Liebigs Fleisch-Extract,

bei **Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

Krystall-Würfelzucker

englische Kochung, per ℔ **40 Pfg.,**

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Ein vierssitziger, gebrauchter

Kutschwagen

steht billigst zu verkaufen.

Wo sagt die Expedition ds. Bl.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Sonntag den 27. Juni 1886.

1. n. Trinitatis.

7 Uhr Mrg.: Pfr. Vorlaender.

9 „ „ : Pfr. Kühn.

2 Uhr Nachm.: Pfr. Achenbach.

Collekte für das deutsche Krankenhaus »Mathildenstift« in Metz.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni ab.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden 11,35 M.

Betzdorf 4,33, 8,5 M., 1,45, 4,10 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,33, 8,5 M., 1,45, 4,10 N., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,33, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag 4,14 Nm.

In Dillenburg 6,33 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,55 A.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 9,55 A.

Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,08, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,15 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,18 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

7,55 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,20 Ab.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14 7,53, 10,0 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 10,0 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 10,0 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.

Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,17 M., 9,27, 2,47 N., 5,38 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,24, 9,22 M., 1,22 N., 7,00 A.

In Laasphe 8,10, 11,16 M., 4,11 N., 8,59 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,20, 8,28, M., 12,40 Mittags, 6,15 N.

In Marburg 7,11, 10,17 M., 3,22 N. 8,43 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.